

Übersicht Ablauf:

1. Redeblock 15:50 – 16:00 (Reihenfolge definitiv)
Rede 1: Kathy Messerli, weibliche Armut/Gewalt gegen Frauen
Rede 2: Sascha Rijkeboer (keine Pronomen/dey), queer im feministischen Kontext (Text noch nicht erhalten)
2. Redeblock 16:30 – 16:45 (Reihenfolge definitiv)
Rede 3: Jaelle Eidam, Be_hinderung und Feminismus
Rede 4: Maria Wächli, prekäre Arbeitsplätze Reinigung
Rede 5: Milena Lüdi, prekäre Arbeitsplätze Betreuung (Text folgt am Sonntag)
3. Redeblock: 17:50 – 18:00 SCHÜTZENMATT (Reihenfolge definitiv)
Rede 6: 2 Minuten Vorstellung Inklusionsinitiative (Sprecherin tba), Suad Dahir Ahmed, Gleichstellung und Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigung
Rede 7: Regula Keller, Warum «alte Frauen» streiken
4. Redeblock: 19:45 – 20:00 (Reihenfolge kann verändert werden)
8. Rede: EkdM, Care-Arbeit und ihre Finanzierung
9. Rede: Natalie Imboden, ökonomische Anerkennung/Löhne
10. Rede: Vania Alleva, Ungleichheiten bei Löhnen und Renten
5. Redeblock: 20:15 – 20:30 (Reihenfolge definitiv)
11. Rede: Afghan Women's Organisation, Text noch nicht erhalten
12. Rede: Tamara Funicello, Text noch nicht erhalten
13. Rede: Dua, Wiam und Manahil von Stimme von Geflüchteten

Redetexte:

1. Rede: Kathy Messerli

Hey zäme, i bi Kathy u schaffe bi Surprise. Nebst em Heftverchouf bietet Surprise ou Soziali Stadtrundgäng a. Ziel isch es Gsellschaft rund um z Thema Armuet z sensibilisiere und ufzkläre. Uf mire Tour rede ig über Gwalt, psychischi Chrankheite und Armuet. Aber ou über troumatिसhi Erläbnis u weli Folge si uf e Alltag hei.

Gwalt gäge Froue hett i de letschte Jahr kontinuierlich zuegno. Alli 2 Wuche stirbt e Froh dür ihre Partner/Ehemaa - das nur wöu sie e Frou isch...Femizid - ganz ehrlich, e Begriff, woni ersch dir Churzem kenne. Mittlerweile ghört oder liest me regelmässig über di furchtbare Schicksalsschläg...

Es si verruckti Ziite. Fasch 3 Jahr Corona, der russisch Imarsch id Ukraine, galoppierendi Inflation, explodierendi Zahle was hüslechi Gwalt, Jugendkriminalität und sexuelli Übergriffe agheit.

Es si schwierig Zyte momentan. Drum isch es doch egal ob Maa oder Frou, ob Patchworkfamily, Gliichgschlächtlechi oder queeri Partnerschafte. Schlussändlich wei mir doch nur Alli z Beschte für üsi Liebste. Egal us welere Familiekonstellation me chunnt: Jedi und Jede hett z Rächt unter de gliiche Voraussetzige u Bedingige dörfe ufzwachse u sich individuell z entfalte!

Z Letscht chumi nomau ufs Thema Armuet zruigg.

I all denä Jahr, woni mänggisch jedes 5i 3x ha umdräiht bis igs usghä ha, hani mi sälte als armi Person gseh. Klar i ha anderi Prioritäte müesse setze. Uf vieles verzichtet. Doch schnäll hani gemerkt, dass nid z Gäld e Mönsch kostbar macht. Es härzhafts Lache, es liebs Komplimänt und/oder es unterstützendes Umfäld blibe unbezahlbar. Solang i mi ou a chliine Sache cha enfröie, bliebi im Härze riich. So und itz e Schlusssatz für öich hie und itz: MIR SI ALLI STARCHI FROUE, WO SICH ÖPPIS ZUETROUE!!!!!!

Häbet no e schöne Tag. Gniessets. Merci fürs Zuelose!!

2. Rede: Sascha Rijkeboer (keine Pronomen)

(Text kommt noch)

3. Rede: Jaelle Eidam

Liebe FLINTAs, und insbesondere liebe behinderte und chronisch kranke FLINTAs, liebe spoonies, liebe crips, liebe gehörlose FLINTAs, liebe neurodivergente FLINTAs, liebe all jene von euch, die Ableismus erfahren und trotzdem unsicher sind ob sie sich zur Community zählen können,

Mein Name ist Jaelle Eidam und ich bin Vizepräsidentin von Netzwerk Avanti, feministisch, behindert, chronisch krank, ehemals avanti donne, und ich freue mich, heute zu euch sprechen zu dürfen.

Wir sind viele. 20 % der Schweizer Bevölkerung ist chronisch krank oder behindert. Und trotzdem müssen wir immer wieder dafür kämpfen, dass unsere Anliegen und Stimmen gehört werden, selbst in queerfeministischen Räumen. Für viele von uns ist es nach wie vor nicht safe, unter unmaskierte Menschenmassen zu gehen, oder es gibt andere Barrieren – viele von uns leben in Einrichtungen, die selbstbestimmte Tagesabläufe erschweren oder verunmöglichen.

Deswegen sind wir auf euch alle, liebe FLINTAs, angewiesen, dass ihr unsere Anliegen mittragt. Momentan läuft eine Initiative, die Inklusionsinitiative, welche die tatsächliche rechtliche Gleichstellung und Umsetzung der Rechte von behinderten Menschen sicherstellen will. Bitte unterschreibt und sammelt Unterschriften. Feminismus, der Behindertenrechte, Migrationsrechte oder die Rechte von trans und inter Menschen nicht mitdenkt, ist kein Feminismus.

Elternschaft und Care-Work ist ein Behindertengleichstellungsthema: Behinderte Eltern werden auch heute noch kaum vom Staat unterstützt, viel zu wenige Kitas, Kindergärten und Schulen sind barrierefrei oder arbeiten inklusiv, und wir behinderte Eltern sind gesellschaftlich kaum sichtbar und werden nicht mitgedacht.

Sexualisierte Gewalt ist ein Behindertengleichstellungsthema: Behinderte Menschen aller Geschlechter sind vulnerabler bezüglich sexualisierter Gewalt als nichtbehinderte Menschen, und häufig passiert diese Gewalt innerhalb von Abhängigkeitsverhältnissen und Care-Settings. Anlaufstellen sind häufig nicht barrierefrei.

Berufliche Chancen sind ein Behindertengleichstellungsthema: Noch immer sind traditionelle geschlechterspezifische Berufe in unserer Gesellschaft fest verankert. Erfahrungen zeigen, dass diese Vorstellungen bei der Berufswahl von Jugendlichen mit Behinderung noch stärker wirksam werden als bei nicht behinderten. Das Spektrum der gewählten Berufe ist bei FLINTAs mit Behinderung ist deutlich kleiner als bei Männern* mit Behinderung.

Körperliche Autonomie und das Recht auf Elternschaft ist ein Behindertengleichstellungsthema: Noch immer gibt es in der Schweiz die Möglichkeit, ohne das Einverständnis der betroffenen Person Zwangssterilisationen an behinderten Menschen durchzuführen.

Feministische Themen sind Behindertengleichstellungsthemen. Wir sind viele. Nichts über uns ohne uns. Kein Feminismus ohne uns.

4. Rede: Maria Wächli

Mein Name ist Maria, ich bin 62 Jahre alt, arbeite in der Reinigung und es freut mich unglaublich, heute mit so vielen kämpfenden Frauen hier zu sein. Ich glaube nicht, dass auf dem Bundesplatz schon mal eine Reinigungsangestellte eine Rede gehalten hat. Die Arbeit von uns Reinigungsangestellten bleibt meistens unsichtbar, wie die Arbeit von vielen Frauen. Das muss sich ändern!

Nur wenige Menschen wissen, wie schwierig die Arbeit in der Reinigung ist. Sie ist mit grossen physischen und psychischen Belastungen verbunden. Ich möchte euch von einem typischen Arbeitstag erzählen. Ich stehe um 04:00 auf. Um 06:00 beginnt dann meine Schicht bei einer Reinigungsfirma. Sie geht bis 15:00. Ich stehe während der ganzen Schicht unter Druck, so schnell wie möglich zu arbeiten. Ich muss immer pressieren. Zum Teil muss ich rennen. Egal wie dreckig es ist, ich habe immer gleich viel Zeit für meine Arbeit. Ich habe nur eine halbe Stunde Pause. Meistens muss ich im Auto essen. Es kommt immer wieder vor, dass ich in der vorgegebenen Zeit nicht alles sauber machen kann. Dann fühle ich mich nicht gut und gestresst

Die Löhne in der Reinigung sind sehr tief. Viele von uns Reinigungsangestellten müssen in mehreren Jobs arbeiten, damit wir über die Runden kommen. Von 18:00 bis 23:00 bin ich auf meinem zweitem Job, wo ich eine Kita reinige. Auch dort muss ich immer schnell machen, bin immer gestresst. Reinigen ist eine körperliche Arbeit, man geht auf die Knie, macht ständig die gleichen Bewegungen mit der Schulter. Mehrere Stunden am Tag zu putzen, ist hart für den Körper und der permanente Stress ist hart für die Psyche. Was das Ganze noch schlimmer macht, ist, dass von uns Reinigungsangestellten viel Flexibilität erwartet wird. Vielfach wissen wir anfangs Monat noch nicht, wie viel Geld wir Ende Monat verdienen werden. Weil wir im Stundenlohn angestellt sind, können wir es uns nicht immer leisten, Ferien zu machen. Aber wir brauchen Pausen, wir brauchen Ferien. Wenn wir immer arbeiten und immer unter Druck stehen, ist das nicht gut für unsere Gesundheit.

Jetzt bin ich kurz vor der Pension. Ich habe mein ganzes Leben hart gearbeitet. Aber die Löhne in der Reinigung sind so tief, dass wir auch nur sehr schlechte Renten haben. Einige Reinigungsangestellte müssen drum auch nach dem ordentlichen Pensionierungsalter noch weiterarbeiten. Viele können aber nicht weiter arbeiten, weil ihre Körper nicht mehr können. Sie müssen dann Ergänzungsleistungen beantragen, obwohl sie ihr ganzes Leben hart gearbeitet haben.

Liebe Kolleginnen, das muss sich ändern! Wir Reinigungsangestellten arbeiten hart und verdienen Löhne und Renten, von denen wir gut leben können! Und wir verdienen Respekt für unsere Arbeit! Wir wollen zusammen mit allen Frauen für unsere Rechte kämpfen!

5. Rede: Milena Lüdi

Ich stehe hier heute vor euch, als Gewerkschaftlerin, als Kinderrechtlerin und als Frau.

Vor 6 Jahren habe ich mich bewusst dafür entschieden, in der Kinderbetreuung arbeiten zu gehen,

Reden 14. Juni 2023

ohne zu wissen was genau auf mich zukommen wird.

Ich bereue es NICHT, diesen Schritt gemacht zu haben.

Ich weiss dieses Privileg zu schätzen, genau das zu machen, was ich liebe.

Und ich liebe meinen Beruf.

Die Kinder geben mir Kraft.

Doch die Rahmenbedingungen rauben sie mir wieder.

Täglich empfinde ich grosse Freude und erlebe viele Momente der Zufriedenheit in meiner Arbeit.

Und trotzdem ist vieles unglaublich frustrieren.

Es frustriert mich: aufgrund der vielen Arbeiten, die nichts mit der Betreuung zu tun haben, und den zu wenigen Betreuungspersonen den Kindern, nicht all das bieten zu können, was sie meines Wissens benötigen würden.

Es frustriert mich: dass, obwohl ich es als meine Pflicht sehe, mich immer weiterzuentwickeln, um die Kinder best möglichst unterstützen zu können, diese Weiterbildungen NICHT honoriert werden.

Es frustriert mich: die Tatsache, dass mein nächster Karriereschritt die Betriebsleitung ist.

Denn ich habe diesen Beruf gelernt, um mit Kindern zu arbeiten, und nicht, um die meiste Zeit im Büro zu sitzen.

Es frustriert mich : zu sehen, dass die meisten Lehrabgehenden nicht auf dem Beruf bleiben, weil ihnen die Perspektiven fehlen.

Es frustriert mich: dass auch ich bereits darüber nachdenken muss, den Beruf zu wechseln, weil diese ständige Überlastung nicht gesund ist.

Es frustriert mich: die Tatsache, mein Leben lang nie genug zu verdienen, um meinen Träumen nachgehen zu können.

Es frustriert mich: dass wenn ich jemals eine Familie gründen möchte, die Möglichkeiten bescheiden sind.

Und falls ich ohne Mann dastehen werde, direkt an der Armutsgrenze leben würde.

Und ich habe keine Lust, mein Leben von einem Mann abhängig zu machen.

.

Ich habe auch keine Lust mehr, frustriert durch mein Leben zu gehen.

Deshalb brauche ich: endlich mehr Lohn, um ein selbstständiges Leben zu führen.

Ich brauche: mehr Zeit für die Kinder, damit ich sie bestmöglich unterstützen kann.

Ich brauche: attraktive Perspektiven, um weiterhin Freude im Beruf zu haben, und mich weiterentwickeln zu dürfen.

Ich brauche: die Anerkennung der Gesellschaft, dass frühe Bildung und Begleitung die Basis für die psychische und physische Gesundheit der Gesellschaft sind.

Es muss endlich erkannt werden, dass Qualität in der Betreuung nur durch mehr Ressourcen erreicht werden kann.

Reden 14. Juni 2023

Es hilft NICHT, immer mehr Betreuungsplätze zu schaffen.

Sorgen wir uns lieber um die bestehenden und schaffen wertvolle Orte für die Kinder, denn sie sind unsere Zukunft.

Wir brauchen endlich einen GAV. Endlich angemessenen Lohn. Mehr Zeit. Und endlich Gleichstellung.

Danke!

6. Rede: Anonym

Ich bin Selbstvertreterin. Das bedeutet, dass ich mich als Mensch mit einer Beeinträchtigung selbst für meine Wünsche, Ziele und Rechte stark mache.

Heute ist ein wichtiger Tag für Gleichstellung der Schweiz. Wenn über die Rechte von Frauen gesprochen wird, werden Frauen mit Beeinträchtigungen oft vergessen. Ich bin heute für alle Frauen hier, die ihre Stimme nicht erheben können und deren Stimme nicht gehört wird.

Ich wohne in Zürich in einer Institution. Ich lebe dort selbstständig in meiner eigenen Wohnung seit einem halben Jahr. Meine eigene Wohnung zu haben, war für mich ein wichtiger Schritt, um selbstbestimmt Leben zu können. Durch meine eigene Wohnung habe ich Freiheit gewonnen. Ich darf selbst entscheiden, wie es in meiner Wohnung aussieht, welche Möbel ich kaufen möchte, wann ich aufräumen möchte und wen ich einladen möchte. Einmal pro Woche bekomme ich Unterstützung von Fachpersonen. Diese Unterstützung ist wichtig, damit ich selbstbestimmt leben kann.

Menschen ohne Beeinträchtigungen dürfen selbstbestimmt Leben. Warum dürfen das nicht alle Menschen mit Beeinträchtigung auch? Es soll nicht länger über uns entschieden werden. Wir wollen endlich, was für Menschen ohne Beeinträchtigung selbstverständlich ist: selbst bestimmen, wie, mit wem und wo wir leben möchten. Wir fordern endlich die Gleichstellung von Menschen mit Beeinträchtigungen. Die Inklusionsinitiative setzt ein wichtiges Zeichen für alle Menschen mit Beeinträchtigungen. Wollt ihr in einer inklusiven Schweiz leben? Oder wollt ihr immer noch in einer Schweiz leben, in der Menschen mit Beeinträchtigung weiterhin diskriminiert werden und zu wenig Rechte haben?

Meine Antwort ist klar und deshalb unterzeichne ich diese Initiative. Ich unterzeichne diese Initiative auch im Namen all der Menschen mit Beeinträchtigungen, die in der Schweiz immer noch kein Wahl- und Stimmrecht haben und deshalb diese Initiative nicht unterschreiben dürfen.

Ihr seht, bis wir die absolute Gleichstellung von Menschen mit Beeinträchtigungen erreicht haben, ist es noch ein langer Weg. Aber lasst uns hier heute gemeinsam einen ersten wichtigen Schritt in die richtige Richtung gehen.

7. Rede: Regula Keller

Liebe Frauen und alle anderen auf dem Platz!

1969 war ich an meiner ersten Demo für Frauenrechte auf dem Bundesplatz. Es war der Marsch nach Bern fürs Frauenstimmrecht. Emilie Lieberherr sagte zu uns: Wir sind nicht als Bittende gekommen, sondern als Fordernde. Das hatte mich damals sehr beeindruckt.

In der Schweiz dauert es immer lange, bis berechtigte Forderungen durchgesetzt werden. Denken wir z.B. an die Mutterschaftsversicherung: Von dem Auftrag in der Verfassung zur Umsetzung dauerte es 50 Jahre. Dieses Schneckentempo nervt.

Heute präsentieren wir viele berechnigte Forderungen. Als Pensionierte Frau erkläre ich euch meine Beweggründe, beim Feministischen Streik mitzumachen:

1. Freue ich mich über das Engagement vieler junger Menschen und zeige meine Solidarität mit euch.
2. Es wurden politische Entscheide getroffen, die klar gegen die Interessen der Frauen sind: AHV21 ist ungerecht. BVG21 ist mit dem mächtigen Einfluss der Banken und Versicherungen in den Räten entschieden worden. Aber wir haben das Referendum dagegen ergriffen und über 120'000 Unterschriften gesammelt. Helft mit, dass wir dieses schlechte Gesetz an der Urne versenken können.
3. Zeigen wir mit unserem Engagement, dass eine bessere Welt möglich ist. Wir fordern eine Ausweitung der Geschlechterrollen. Wir wollen frei sein in unseren Entscheidungen, ob wir Kinder haben oder allein leben. Es braucht bessere Löhne und kürzere Arbeitszeiten. Die unbezahlte Haus- und Care-Arbeit muss in den Renten berücksichtigt werden.
4. Heute bin ich noch gesund. Nehmen die altersbedingten Einschränkungen zu, will ich in einer Institution leben, die nicht vom Profitstreben geleitet wird. Die mich betreuenden Menschen sollen unter guten Bedingungen und mit einem guten Lohn arbeiten.
5. Damit wir eine bessere Welt erleben können, brauchen wir gemeinsame Ziele. Die erreichen wir nur in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Organisationen: Gewerkschaften, Feministische Kollektive und Parteien. So, wie wir diesen Feministischen Streik organisiert haben. Weiter so! Ich bin dabei.

Regula Keller (73), pensioniert und engagiert

8. Rede: EkDM

Wir sind die EKdM – die eidgenössische Kommission dini Mueter. Wir sind Mütter und Kinderbetreuerinnen. Wir kämpfen gemeinsam für gute Bedingungen in der Kinderbetreuung. Für unbezahlte und bezahlte Kinderbetreuerinnen. Gute Bedingungen für Kinderbetreuung zu Hause und für Kinderbetreuung in Kitas, Horten, Tagesschulen und Kindergärten.

Wir – Mütter und Kinderbetreuerinnen – haben Vieles gemeinsam:

Unsere Arbeitsbedingungen sind miserabel.

Kinderbetreuung wird in der Schweiz als Privatsache abgetan. Gesellschaft und Politik drücken sich vor der Verantwortung.

«Musst dich halt besser organisieren»

«Hättest ja keine Kinder bekommen müssen»

«Hast halt den falschen Beruf gewählt»

«oder den falschen Partner»

«Anständige Löhne, für Kinderbetreuerinnen? – viel zu teuer!»

«Elternzeit? Der Untergang der Wirtschaft!»

Wir – Mütter und Kinderbetreuerinnen – haben Vieles gemeinsam:

Reden 14. Juni 2023

Wir haben viel zu wenig Zeit für unsere wichtige Arbeit mit den Kindern. Und wir bekommen keinen Lohn oder viel zu wenig Lohn und sind im Alter arm.

Frauen, die ihr Leben lang Kinder betreuen, erhalten Renten, die nicht existenzsichernd sind.

Eine ausgebildete Kita-Angestellte verdient in Vollzeit kaum mehr als 4500 Franken. Tagesmütter und Nannies noch weniger. Laufend werden die Betreuungsschlüssel verschlechtert, der Stress in den Kitas nimmt zu. Immer mehr Kinderbetreuerinnen verlassen ihren Beruf.

Wir – Mütter und Kinderbetreuerinnen – haben Vieles gemeinsam:

Wir lieben unsere Arbeit.

Kinderbetreuung ist eine bedeutsame und auch eine sehr schöne Arbeit: Wir sind gern zusammen mit den Kindern, wir wissen, dass die Kinder uns brauchen, dass die Gesellschaft uns braucht. Wenn wir die Kinder und ihre Betreuungspersonen vernachlässigen, hat das bewiesene Auswirkungen auf das ganze Leben der Kinder, auf uns alle.

Wir betreuen die Zukunft.

Wir betreuen unsere und eure Kinder!

Eure Kinder, die betreuen wir. Eure Kinder werden so wie wir x3

Wir – Mütter und Kinderbetreuerinnen – haben Vieles gemeinsam:

Wir sind erschöpft.

0 Tage. So viel Mutterschutz gewährt die Schweiz schwangeren Frauen vor der Geburt. Bis zum Tag der Geburt soll eine Schwangere am Arbeitsplatz bleiben.

Nach der Geburt müssen wir schon nach 14 Wochen wieder am Erwerbsarbeitsplatz erscheinen. Das ist eine unglaublich kurze Zeit. Nach 14 Wochen sind unsere Körper noch müde und am verheilen. Und unsere Babies noch unglaublich klein und bedürftig.

Zu fordern, dass die Mütter möglichst schnell wieder arbeiten gehen sollen, ist bei den heutigen Bedingungen für Mütter absurd und ergibt aus pädagogischer Sicht keinen Sinn!

Wir brauchen Zeit vor der Geburt und wir brauchen mehr Zeit nach der Geburt und auch später, wenn unsere Kinder grösser sind. Mütter arbeiten 70 Stunden pro Woche – unbezahlt und bezahlt. Eine enorme Leistung. Und trotzdem heisst es: Mütter sollen noch mehr arbeiten! Dabei sind heute die meisten Mütter erwerbstätig. Es ist eine dreiste Frechheit, dass wir unsere Pensen erhöhen sollen, um nach der Scheidung und im Alter nicht arm zu sein. Wir brauchen nicht noch mehr Arbeit. Wir brauchen weniger Arbeit und die Anerkennung für all das, was wir schon lange täglich leisten.

Wir – Mütter und Kinderbetreuerinnen – haben Vieles gemeinsam:

Reden 14. Juni 2023

Die Kinderbetreuung wird zwischen unbezahlten und schlecht bezahlten Betreuerinnen hin und her geschoben. Wir sind es leid, uns mit den Brösmeli des schweizerischen Reichtums zufrieden zu geben und dankbar zu sein für miese Jobs und uns mit ein paar mickrigen Kitaplätzen in den rot-grünen Städten zufrieden zu geben.

Wir brauchen mehr Zeit und Geld für unsere bedeutsame, ja gar systemrelevante Arbeit. Wir wünschen uns eine Gesellschaft, die unsere Arbeit als wichtiger einstuft, als die Geschäfte von Banken! Wir wollen auch 109 Milliarden! Mindestens!

Wir – Mütter und Kinderbetreuerinnen – haben Vieles gemeinsam:

Wir fordern:

Zeit und Geld für gute Kinderbetreuung. Für alle und überall. Anständige Arbeitsbedingungen und Löhne für unbezahlte und bezahlte Kinderbetreuung. Und Respekt für diese gesellschaftlich unverzichtbare und wertvolle Arbeit.

Wir fordern konkret:

1. 109 Milliarden jährlich, weil unsere Arbeit wichtiger ist als die Banken.
2. 109 Milliarden für Kitas, Tagesschulen und Tageseltern. Damit anständige Löhne und Arbeitsbedingungen für alle Kinderbetreuerinnen möglich sind.
3. 109 Milliarden für einen massiven Ausbau des Mutterschaftsurlaubs und für die Einführung einer Elternzeit.
4. Anerkennung der Betreuungsarbeit in allen Sozialversicherungen.

Oh li o li o la, Zit u Gäud weimr ha....

9. Rede: Natalie Imboden

Frauenarbeit ist mehr wert!

Wie viel ist die Arbeit von Frauen wert? Wir können es wenden, wie wir wollen: ob nicht erklärbare Lohndiskriminierung oder erklärbare Lohnunterschiede; Frauen verdienen zu wenig in diesem Land. Ganze 717 Franken pro Monat verdient eine Frau weniger als ein Mann bei gleicher Arbeit. Und dies obwohl wir seit 1981 gleichen Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit in der Bundesverfassung verankert haben. Tagtäglich wird in den Schweizer Betrieben Verfassungsbruch gemacht und den Frauen Löhne vorenthalten. Über 500'000 Frauen mit abgeschlossener Ausbildung verdienen in der Schweiz weniger als Fr. 4500 im Monat (bei einer Vollzeitstelle). Dazu kommt, dass Frauen aufgrund von Care-Arbeit und Teilzeitarbeit weniger bezahlte Erwerbsarbeit machen (können). Die Folge: Die Hälfte der Frauen verdient im Monat weniger als 4500 Franken, jede vierte Frau gar weniger als Fr. 2500 im Monat. Damit ist nicht nur finanzielle Abhängigkeit, sondern auch Altersarmut vorprogrammiert.

Reden 14. Juni 2023

Let's talk about money!

Tiefe Frauenlöhne sind kein Naturgesetz. Während die konservativen Patriarchen oder neoliberalen Ökonomen regelmässig die offiziellen Lohnleichheits-Statistiken anzweifeln und die Lohndiskriminierung wegdiskutieren, wollen sie mit ihren Ablenkungsmanövern vom Verfassungsbruch bei den Frauenlöhne ablenken. Aber ohne uns! So fordern Frauen nicht weniger und nicht mehr als faire Löhne und die Umsetzung der Lohnleichheit.

Darum: Let's talk about money! Reden wir in den Betrieben und öffentlich über die Löhne und die Lohnpolitik. Dafür braucht es Transparenz über die Löhne. In der EU wurde gerade eine Transparenzrichtlinie beschlossen. Damit müssen Arbeitgeber*innen neu Transparenz schaffen. So muss die Arbeitgeberin bei jeder neuen Stelle über den Einstiegslohn oder die Lohnspanne der ausgeschriebenen Stelle informieren. Zudem muss die Arbeitgeberin über die Löhne – aufgeschlüsselt nach Geschlecht – für Arbeitnehmende, die gleiche oder gleichwertige Arbeit machen, Transparenz schaffen.

An die Schweizer Arbeitgeber*innen: Wir fordern diese Transparenz auch in der Schweiz. Die Forderung ist bereits auf der politischen Agenda. Und es braucht Sanktionen bei Nichteinhaltung. Aber es braucht Druck, damit in der Bundespolitik etwas passiert.

Es braucht aber auch Verhandlungsmacht in den Betrieben und Branchen. Darum organisiert euch bei einer Gewerkschaft. Bereits vor 150 Jahren hat der erste Arbeiter*innenkongress 1873 gleichen Lohn für gleiche Arbeit gefordert. Gemeinsam sind wir in den Betrieben und Branchen stärker. Eines ist klar: Frauen können rechnen. Darum an die Arbeitgeber*innen: Es ist mit uns zu rechnen!

Denn: Frauen verdienen mehr! Mehr Lohn, aber auch mehr Respekt! Kämpfen wir gemeinsam dafür! Heute, morgen und wenn nötig auch übermorgen!

Natalie Imboden, Nationalrätin GRÜNE

(Es gilt das gesprochene Wort)

10. Rede: Vania Alleva

(Gelbes wird wohl erst am/nach dem 14.6. ergänzt)

Wir sind hier: Kämpferisch, stark und stolz!

Und wir sind viele: Tausende, Zehntausende, Hunderttausende.

Alleine hier auf dem Bundesplatz sind wir **xx'xxx** Menschen. Frauen, Mütter, Grossmütter, Töchter. Queere-Menschen und solidarische Männer. Das ist grossartig! Das ist wunderbar! Denn: Nur zusammen sind wir stark. Unite siamo forti. Unies, nous sommes fortes.

Vor diesem 14. Juni haben sie alles versucht, um uns auseinanderzubringen. Sie haben uns beschimpft und beleidigt und behauptet: die Gleichstellung sei längst erreicht. Und wir Gewerkschaften seien von vorgestern. Doch wir sind doch nicht blöd: Wir lassen uns doch nicht auseinanderbringen! Und auch nicht beschimpfen. Denn wir alle brauchen **Respekt, mehr Lohn und mehr Zeit!**

Gemeinsam bringen wir heute die **Schweiz zum Beben**: An mehr als **xxx** Demonstrationen im ganzen Land. Heute gehören die Strassen uns! Denn heute regiert unser Mut.

Auch in vielen Betrieben:

Reden 14. Juni 2023

- In Luzern bestreikten am Morgen früh mutige Reinigerinnen die Putzfirma xxxxxx. Sie wehren sich gegen/für xxxxxx und yyyyyy.
- In Goldach, Kanton St. Gallen, öffneten mutige Coiffeusen mehrere Filialen der Firma Daununa Coiffure aus Protest verspätet. Sie fordern endlich xxxxxx.
- In Lausanne bildeten die mutigen Mitarbeiterinnen der Wäscherei xxxxxx aus Protest in der Rue du Bourg eine lange Menschen-Kette.
- Im Bernischen Dotzigen machten mutige Pflegende einen Warnstreik.
- Und in Basel im Coop City,
- in Fribourg bei der Wäscherei LGB Marsens,
- in Neuenburg bei der Uhrenfirma Chopard
- im Bürgerspital in St.Gallen

überall da kreuzten mutige Mitarbeitende entschlossen ihre Arme und versammelten sich an verlängerten Mittags- und Protestpausenpausen. Wenn frau will, steht alles still! Was für ein grosser und einmal mehr historischer Tag!

Heute wenden wir das Blatt: Vorwärts statt rückwärts! Vorwärts bei den Löhnen, bei den Renten und vorwärts – hin zu einer gerechteren Verteilung der Care-Arbeit. Kein Lohn unter 5000 Franken! Arbeitszeitverkürzung, jetzt! Eine 13. AHV-Rente und Nulltoleranz bei Mobbing, sexueller Belästigung und Gewalt gegen Frauen!

Darum sind wir hier. Kämpferisch, stark und stolz! Und wir lassen nicht locker. Nicht morgen, nicht übermorgen und auch nicht überübermorgen. Kämpferisch, stark und stolz!

11. Rede: Afghan Women's Organisation

Nach der Machtübernahme der Taliban in Afghanistan im August 2021 entstand der afghanische Frauenverein AWAS (afghan women association switzerland). Bislang konnten sie viele allein erziehende Mütter und verwitwete Frauen in Afghanistan finanziell unterstützen.

Khaleda Sajjadi Maeder, eine der Gründerinnen des Vereins und Mitglied des feministischen Streikkollektivs in Bern und Melinda Küenzi, Mitglied des Vereins AWAS, streiken mit uns für die Frauen in der Schweiz und in Afghanistan!

Liebe Frauen und Streikerinnen

Heute sind wir alle da, um für unsere Rechte zu streiken. Um für die Rechte der FRAUEN zu streiken.

Bewegungen wie diese ermutigen mich! Sie ermutigen uns Migrantinnen, die Gleichberechtigung auch in meinem Heimatland Afghanistan anzustreben.

Frauen und Mädchen in Afghanistan dürfen nicht in die Schule oder an die Uni gehen. Sie dürfen nicht arbeiten, nicht alleine aus dem Haus gehen oder Reisen. Sie sind von der Gesellschaft komplett ausgeschlossen. Verwitwete, Alleinerziehende, sexuell anders orientierte überleben diese Krise in Afghanistan nicht! Keine Arbeit, kein Geld, kein Essen! Wir helfen finanziell, aber das reicht nicht.

Die Frauen sind Gefangene in ihrer Heimat, in ihren eigenen vier Wänden.

Wir von AWAS möchten den Grundgedanken des Frauenstreiks nach Afghanistan bringen.

Den Feminismus stärken!

Der Frauenstreik soll Wellen schlagen bis ins Ausland, er soll Frauen weltweit und insbesondere in Afghanistan ermutigen, auf die Strasse zu gehen.

Er soll Vorbild sein und das Symbol der erreichten Ziele auch für die Frauen im Ausland.

Reden 14. Juni 2023

Niemand kann und wird uns zum Schweigen bringen.

Zan, Zendagi AZADI

Frau, Leben, Freiheit

12. Rede: Tamara Funciello

Sie fragen uns, wo das Problem denn liegt?

Das Problem ist, dass es eine «Row Zero» gibt und sie schreien Unschuldsvermutung.

Das Problem ist, unsere Töchter lernen sich zu schützen, bevor sie überhaupt alt genug sind, um zu verstehen, wovor.

Das Problem ist, dass wir immer noch angemacht, angegafft, angegangen werden. Verfolgt, verletzt und vergewaltigt. Gedemütigt, gecancelt und getötet. Und sie sagen, das Problem seinen Transpersonen in Badis.

Das Problem ist, dass sie uns sagen, es gäbe kein Problem – statt es endlich zu lösen.

Sie sagen uns, es wird doch alles besser – gleichzeitig reicht die SVP 2 Initiativen gegen das Recht auf Abtreibung ein.

Sie sagen uns, wir sollen aufhören, zu schreien. Wir sollen lächeln – während sie unser Rentenalter erhöhen und unsere Renten weiter verschlechtern.

Sie sagen uns, wir sollen nett sein – streiken und demonstrieren sei nicht das richtige Mittel – dabei warten wir seit über 40 Jahre geduldig auf die Umsetzung des Gleichstellungsartikels.

Sie fragen uns, wieso wir streiken.

1 Woman of Color im Parlament seit der Einführung des Frauenstimmrechts. 2: die Geschlechter, die bis anhin anerkannt werden.

8: die Prozentzahl Vergewaltigungen, die angezeigt werden. 25: die Anzahl Tage zwischen 2 Femiziden. 42: die Prozentzahl Frauen im Nationalrat, auf die wir nun ach so stolz sind. 350'000: die Frauen in Armut. 430'000: die vergewaltigten Frauen.

108 Milliarden Franken: der Einkommensunterschied zwischen den Geschlechtern. 248 Milliarden Franken: der Betrag, den die Gesellschaft den Frauen jedes Jahr für ihre unbezahlte Arbeit schuldet.

0: ist die Geduld, die wir noch übrig haben.

1000: die Gründe, heute auf der Strasse zu sein.

Hunderttausende: die, die diesem Ruf heute gefolgt sind.

Denn – und das ist ein Versprechen – wir werden stören, bis sie uns hören.

Wir werden stören, bis wir nach Hause laufen können, ohne den Schlüssel in der Hand zu haben, bis alle Söhne lernen, dass echte Männer weinen und nicht schlagen, bis unsere Kinder ihre Identität

Reden 14. Juni 2023

selbst wählen können. Wir stören, bis unsere Mütter in Würde altern können, bis Kinderbetreuung gleich ernst genommen wird wie Banken, bis Armut nicht mehr weiblich ist.

Bringen wir dieses Land einmal mehr zum Beben.

Lasst uns einmal mehr Städte violett einfärben und das Hinterland unruhig machen.

Lasst uns Jin. Jian. Azadin. schreien. Denn unsere Schwestern brauchen uns.

Lasst uns die Stimme all derer sein, die nicht hier sein können.

Lasst uns anziehen, was wir wollen, hingehen, wo wir wollen, küssen, wen wir wollen.

Lassen wir sie bereuen, dass sie Banken retten, aber Frauen verarmen lassen, lasst sie uns daran erinnern, wer wirklich systemrelevant ist.

Lasst uns ihnen unsere Pronomen ins Gesicht drücken, unsere Namen in Erinnerung rufen und Gendersterne malen, bis sie das Gefühl haben, im Himmel zu sein.

Lasst uns einstehen für Löhne, die zum Leben reichen, für Renten, die ein Alter in Würde erlauben, für Arbeitszeiten, die Sinn ergeben. Denn wir wollen nicht einfach gleiche Ausbeutungschancen in einem Scheiss System – wir fordern ein besseres Leben für alle.

Lassen wir all die verstummen, die meinen, nun genug gehört zu haben von diesem Feminismus.

Lassen wir die träumen, die glauben, dass sie allein kämpfen müssen, lassen wir die hoffen, die müde sind.

Lassen wir nicht zu, dass sie uns spalten. Lassen wir nicht zu, dass sie uns weismachen, dass unsere Kämpfe für höhere Löhne und Renten, für bezahlbare Kitaplätze, ein zeitgemässes Sexualstrafrecht, sichere Fluchtrouten, für die Anerkennung aller Geschlechter oder für tiefere Arbeitszeiten, getrennte Kämpfe sind. Diese Kämpfe gehören zusammen.

Wir gehören zusammen – wir streiken zusammen.

Denn wir, wir sind der Widerstand.

Wir, wir sind die Hoffnung.

Wir, wir sind die Zukunft.

Wir sind die Enkelinnen der Hexen, die die Patriarchen nicht verbrennen konnten, wir sind die Kinder des Frauenstreiks von 1991. Und wir sind Eltern der Generation, die dieses System ein und für alle Mal ändern wird.

Und wir sind hier, weil wir uns nicht mit der Hälfte des Kuchens zufriedengeben. Nein, wir fordern die ganze verfluchte Bäckerei.

Venceremos

Danke schön!

Reden 14. Juni 2023

13. Rede: Dua, Wiam und Manahil von Stimme von Geflüchteten

Wir sind heute hier, um geflüchtete Frauen ins Scheinwerferlicht zu rücken.

Um unsere Stimmen hörbar zu machen.

Um unsere Rechte einzufordern.

Um unsere Forderungen sichtbar zu machen.

Schliesslich möchten wir euer Mitgefühl wecken.

Wir kamen ungewollt.

Die Umstände führen uns hier her.

Heute und hier möchten wir über unsere Rechte sprechen.

(Zu oft müssen wir uns fragen:)

Sind wir den nicht alle Menschen?

Sollten wir nicht alle gleich behandelt werden?

Als Frauen müssen wir alle vieles durchmachen.

Als geflüchtete Frauen kommt darüber hinaus noch viel Unkontrollierbares hinzu.

Als Menschen steht uns Unterstützung und Solidarität zu.

Egal woher wir kommen.

WIR SIND ALLE GLEICH

Wir sehnen uns nach einem reichen Leben

voller Hoffnung und Stabilität.

Wir brauchen Sicherheit.

Und wir brauchen diese kleinen Chancen,

welche die grossen Veränderungen

in unseren Leben bewirken.

Denn wir wollend wieder Kontrolle über die Dinge erlangen,

die wir verdienen,

Reden 14. Juni 2023

nämlich unser Leben.